

Wie Windräder im Wald wirken

100 Landkreisbürger auf Infofahrt zum Windpark Wadlhauser Gräben – Zugeständnisse an Schützing



Die Höhe der Windräder mit Hilfe eines Stiftes nachzuahmen, versuchte auch Hubert Aiwanger.



Etwa 1200 Meter Luftlinie von den drei der vier Anlagen des Windparks Wadlhauser Gräben entfernt war der Startpunkt der Exkursion. 2015 wurden sie errichtet. Sie haben eine Nabenhöhe von 149,0 Metern, einen Rotordurchmesser von 115,71 Metern, sind also niedriger als die im hiesigen Staatsforst vorgesehenen.

Von Lisa Reitemeier

Markt/Starnberg. Windräder im Wald vor Ort erleben, sich einen persönlichen Eindruck von Abstand, Lautstärke, Sichtachsen und Rodungsflächen zu machen – das war das Ziel der Informationsfahrt zum Windpark Wadlhauser Gräben, welche die Bayerischen Staatsforsten (BaySF) am Freitag organisiert hatten. Rund 100 Bürgerinnen und Bürger aus Markt, Mehring und Haiming fuhren mit dem Bus in die Gemeinde Berg am Starnberger See und verschafften sich einen Überblick. Wirtschafts- und Energieminister Hubert Aiwanger warb erneut für das Windparkprojekt. Für die Schützingener Bürger lohnte sich der Ausflug gleich doppelt.

Ausgangspunkt für die Exkursion war ein Weg Luftlinie etwa 1200 Meter von den Windrädern entfernt. Prof. Dr. Sören Schöbel-Rutschmann demonstrierte, wie die Bürger die Höhe der Windräder zu Hause mit Hilfe eines Stiftes nachahmen können. Der Bürgermeister der Gemeinde Berg Rupert Steigenberger sagte, wie stolz er sei, das Windparkprojekt „gegen einigen Widerstand“ durchgesetzt zu haben. 2023 sei ein „Spitzenjahr“ gewesen, die Kommanditen und auch die 8400



Zu Beginn der Informationsfahrt versammelten sich die Akteure rund um Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (5.v.l.). Unter ihnen waren auch die Bürgermeister Wolfgang Beier (Haiming, 2.v.l.), Benedikt Dittmann (Markt, 4.v.r.), Robert Buchner (Mehring, 2.v.r) und Stephan Antwerpen (Altötting, rechts) sowie Vertreter von Qair und den Staatsforsten.

Einwohner profitierten von den vier Windkraftanlagen.

Hubert Aiwanger betonte zu Beginn, wie wichtig es sei, sich ein Bild vor Ort „am lebendigen Objekt“ zu machen. Er ging im Laufe der zweistündigen Wanderung durch den Wald immer wieder auf die Lautstärke und die Sichtbarkeit der Anlagen ein und betonte: Ein Windrad sei im Wald nicht nur optisch, sondern auch akustisch gut versteckt.

Die Technik der im Landkreis Altötting geplanten Anlagen sei „vergleichbar“ mit den vier in der Gemeinde Berg. „Sie unterscheiden sich nicht wesentlich, aber sind höher“, antwortete Heike von der Heyden, Geschäftsführerin

der Projektierfirma Qair, auf die Frage eines Exkursionsteilnehmers. Der Aussage von Windkraftgegnerin Brunhilde Husmann, dass man die Windräder höre, widersprach Hubert Aiwanger. Als sie argumentierte, dass sich diese „gerade kaum drehen“ und „in dieser Stärke keine Energie erzeugen“, stellte der Bürgermeister der Gemeinde Berg mit Blick auf die Daten seiner App klar, dass die Windräder derzeit ein Drittel der Gesamtleistung brächten. Heike von der Heyden warf ein, dass sie des Öfteren in diesem Wald unterwegs sei: „Bei Sturm habe ich eher Angst, dass mir ein Baum auf den Kopf fällt, als dass ein Windrad laut ist.“ Aiwanger betonte mehr-



Eine dankbare Umarmung bekam Hubert Aiwanger von Schützingerin Andrea Hecht, weil er dem Dorf zusichert, dass die Anlagen 17 und 18 in Sichtweite von Schützing gestrichen werden. Mit ihr freuten sich Marktler Bürgermeister Benedikt Dittmann (Mitte) und BaySF-Vorsitzender Martin Neumeyer (rechts).

– Fotos: Reitemeier

fach, dass die Umgebungsgerausche – sprich: Blätterrauschen, Vögel oder die nahe gelegene Autobahn – lauter seien als die Windenergieanlage.

Für den Transport der Bauteile seien keine neuen Wege nötig gewesen, stattdessen habe man die vorhandenen genutzt und angepasst. Qair habe auch deshalb die Ausschreibung gewonnen, weil die Firma glaubhaft machen konnte, dass sie sehr sorgfältig und wenig roden würde, betonte BaySF-Vorstandsvorsitzender Martin Neumeyer. Mittlerweile sei das „Waldbild auf den Transportwegen wunderbar“. Am Fuße des Windrads angekommen, erklärte ein weiterer BaySF-Vertre-

ter, dass die Rodung für die Krantstellfläche genutzt wurde, um in den ursprünglichen Fichtenbestand auch Lärchen und Weiden einzubringen. Der Bau eines Windrades sei eine „Chance für den Waldumbau“. Und auch gut für Tiere wie Rehe, Schmetterlinge und Insekten, ergänzte Aiwanger. „Der ökologische Eingriff ist zu verschmerzen im Vergleich zum Ertrag.“ Auch die Pacht – teils dreistellige Tausenderbeträge – komme dem Waldumbau zugute.

Auf Anzeiger-Nachfrage zur Kommunalklausel sagte Aiwanger, dass man die Kommunen weitestgehend einbinden wolle, Windpark-Projekte aber nicht auf

ewig durch Bürgerbegehren verhindert werden könnten. Die Spielregeln im laufenden Verfahren im Landkreis Altötting würden sich jedoch nicht ändern. Sein Appell an die Bürger: Die Argumente zu Lärm, Optik und Wald-austrocknung vorurteilsfrei zu bewerten.

Für die Schützingener und Marktler Bürgermeister Benedikt Dittmann lohnte sich die Ausflugsfahrt doppelt. Ihnen sicherte Aiwanger zu, dass zwei Windräder, die sich laut Dittmann negativ auf das Wohnumfeld ausgewirkt hätten, entfallen. Konkret ging es um die Anlagen 17 und 18, die nach der Reduzierung der Anzahl von 40 auf 29 zwar auf Neuöttinger Gebiet, aber in Sichtweite von Schützing aufgestellt werden hätten sollen. Der Marktler Ortsteil wäre dann von Windrädern „umzingelt“ gewesen, so Dittmann. Der Vorschlag: Sie weiter nach Westen verschieben oder streichen. Die Schützingener hatten Erfolg. Im Gegenzug versprach Anwohnerin Andrea Hecht von nun an „Werbung für das Bürgerbegehren“ am 9. Juni zu machen. „Dass ich so glücklich heimfahre, hätte ich nicht gedacht“, sagte sie im Bus und klatschte sich mit einem anderen Anwohner ab.